

Prof. Dr. Alfred Toth

Disponible Kategorien II

1. Vorliegende Arbeit setzt Toth (2009) fort. Danach ist eine Semiotik jede Struktur, welche das geordnete Paar

$$\Sigma = \langle \text{OR}, \text{DR}, \text{ZR} \rangle,$$

bestehend aus der Menge der Objektrelationen OR, der Menge der Disponibilitätsrelationen DR und der Menge der (Peirceschen) Zeichenrelationen ZR erfüllt. Das bedeutet aber vor allem, dass Objekte \in OR nicht direkt auf Zeichen \in ZR abgebildet werden, wie dies in Bense (1967, S. 9) suggeriert wird, sondern dass nach Bense selbst (1975, S. 45 f. 65 f.) zwischen der Ebene der reinen Objekte, die am Anfang jeder Semiose stehen, und den Zeichen, die am Ende der Semiose stehen, eine intermediäre Ebene der „disponiblen“ Kategorien existiert:

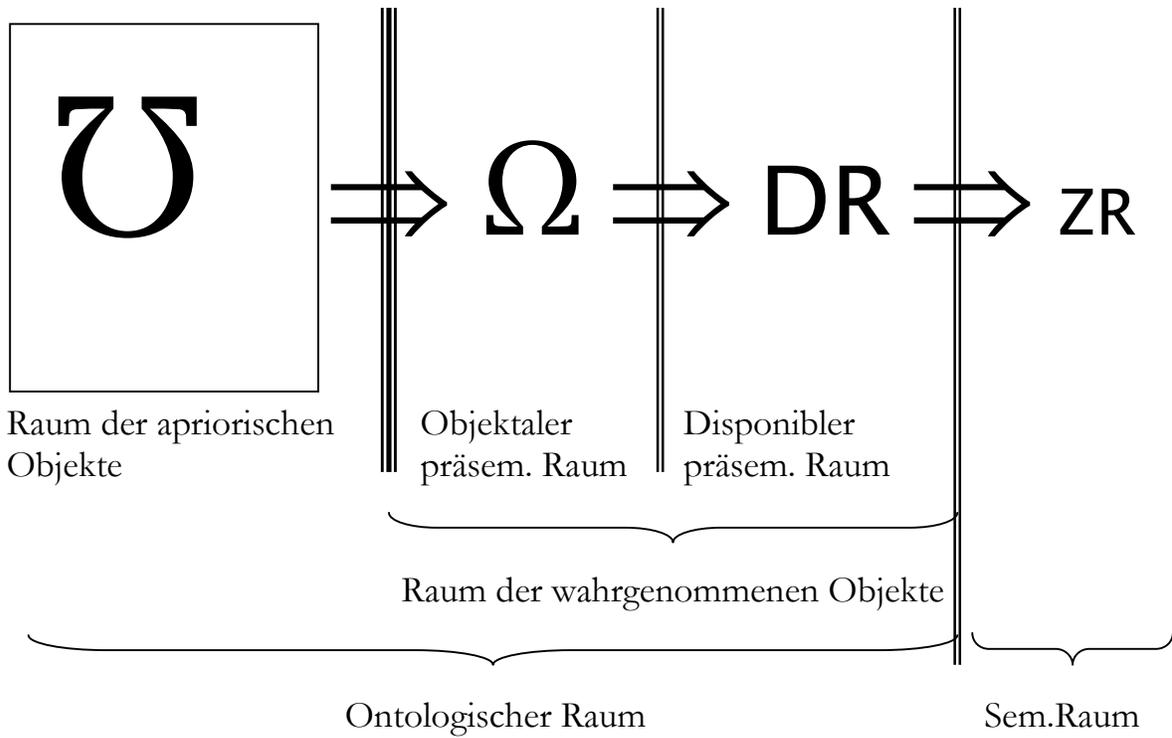
In einer ersten Stufe werden Objekte auf disponible Kategorien abgebildet:

$O^0 \Rightarrow M^0$: drei disponible Mittel
 $O^0 \Rightarrow M_1^0$: qualitatives Substrat: Hitze
 $O^0 \Rightarrow M_2^0$: singuläres Substrat: Rauchfahne
 $O^0 \Rightarrow M_3^0$: nominelles Substrat: Name

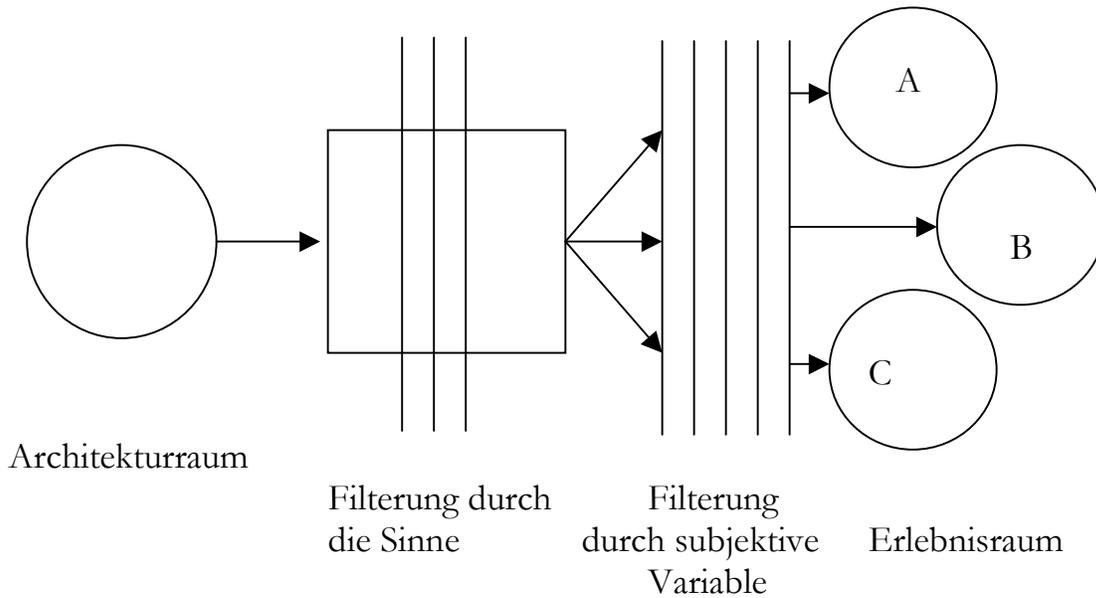
In einer zweiten Stufe werden die disponiblen Mittel auf relationale Mittel abgebildet:

$M^0 \Rightarrow M$: drei relationale Mittel
 $M_1^0 \Rightarrow (1.1)$: Hitze
 $M_2^0 \Rightarrow (1.2)$: Rauchfahne
 $M_3^0 \Rightarrow (1.3)$: “Feuer”

Benses Modell entspricht daher dem topologisch-semiotischen Modell, wie es z.B. in Toth (2009) dargestellt wurde bzw. genauer jenen drei semiotischen Teilräumen, welche sich rechts von der „scharfen“ Kontexturgrenze finden:



und es entspricht ferner, wie in Toth (2009) gezeigt wurde, Joedickes Modell der Raumwahrnehmung (1985, S. 10):



In Toth (2009) konnte daher folgende korrespondierende Übersicht gegeben werden:

Bense (1975)	Toth (2009)	Joedicke (1985)
$O^\circ \rightarrow M^\circ$	OR \rightarrow DR	{ Architekturraum \rightarrow Filterung durch Sinne \rightarrow „Prä-Erlebnisraum“
$M^\circ \rightarrow M (\rightarrow O \rightarrow I)$	DR \rightarrow ZR	{ „Prä-Erlebnisraum“ \rightarrow Filterung durch subj. Variable \rightarrow Erlebnisraum

Zum intermediären Abbildungsraum der disponiblen Kategorien hielt Joedicke fest: „Ein bestimmter Raum vermag bei verschiedenen Menschen durchaus unterschiedliche Reaktionen auszulösen. Es findet offensichtlich eine Filterung der Raumwahrnehmung durch subjektive Variable statt. Hier wirken sich persönliche Erinnerungen aus (das Haus der Eltern). und die individuelle Entwicklung des einzelnen (Ontogenese). Ebenso bestimmen aber auch phylogenetische einflüsse das Raumerlebnis, also Tradition, Kultur und das Herkommen aus einem bestimmten Land oder aus einer bestimmten Region“ (1985, S. 9 f.).

Wenn nun aber den disponiblen Kategorien u.a. kulturbedingte und phylogenetische Präselektionen zufallen, ist es möglich, mit Hilfe dieser intermediären Kategorien zu erklären, warum z.B. ein und dasselbe Etymon einer Gebersprache je nach völlig verschiedenen lautliche oder semantische Entwicklung in den Nehmersprachen durchmacht. Z.B. ergibt lat. regem (zu rex „König“) in sechs romanischen Tochtersprachen:

- ital. rè (intervok. g geschwunden, Tonvokal erhalten)
- franz. roi (intervok. g geschwunden, Tonvokal diphthongiert)
- rätorum. retg (intervok. g palatalisiert, Tonvokal erhalten)
- rum. rege (intervok. g erhalten, Tonvokal erhalten)
- span. rey (intervok. g geschwunden, Tonvokal diphthongiert)
- port. rei (intervok. g geschwunden, Tonvokal diphthongiert)

Die in Klammern angegebenen Lautveränderungen („Lautgesetze“) werden dann also durch die disponiblen Kategorien durchgeführt, d.h. diese Entwicklung findet im präsemiotischen Raum statt.

Ebenfalls mit Hilfe der disponiblen Kategorien muss demnach zu erklären, wenn ein und dasselbe Objekt durch die späteren romanischen Sprachen mit jene verschiedenen lateinischen Wörtern (oder evtl. Entlehnungen) bezeichnet wird. Dieselbe romanischen Sprachen wie oben bezeichnen das Objekt „Baum“ durch die Zeichen

ital. albero

franz. arbre

rätorom. planta, buch. èlber

rum. copac

span. árbol

port. árvore

Hier können also zugleich Lautwandel (s.o.) auftreten, z.B. in franz. arbre (l – r > r –r assimiliert, dasselbe im Span. und Port., nicht jedoch im Buchensteinischen und Ital.). Verschiedene Lexeme innerhalb derselben Sprache (Rätorom. vs. Buch.) bzw. Sprachfamilie (Rätorom. vs. den Rest, Rum. vs. den Rest).

Wenn das hier vorgeschlagene Verfahren richtig ist, dann muss also das Urwort bereits beim Beginn der Semiose, d.h. im ontologischen Raum, angesetzt werden, und der moderne Reflex ist dann als Zeichen im semiotischen Raum angesetzt.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Joedicke, Jürgen, Raum und Form in der Architektur. Stuttgart 1985

Toth, Alfred, Disponible Kategorien als Filter. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, (erscheint, 2009)

11.10.2009